"Le Théâtre du Jorat"

Autor(en): **Weiss, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **6 (1934)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

allen Zeiten ihre bevorzugten und geweihten Orte. Das Schauspiel in seinen reinen Ursprüngen und Höhepunkten war immer nationale und religiöse Kulthandlung. Ist es das nicht, so vermag es auch keine nationale Angelegenheit zu werden. Adoptiert man ein städtisches Geschäftstheater für diesen «Zweck», so hat man eine Sache getätigt, aber kein nationales Bedürfnis gestillt. Ein Volk, das auf weitem Raume lebt und in wechselnden Räumen gehandelt hat, wird immer bei sich selber sein, wenn es bei rhythmisch wiederkehrenden Gelegenheiten seine Bühne an den geheiligten Stätten des Landes aufschlägt, unter den Denkmälern und den redenden Zeugen seiner grossen Stunden. Die Schweiz braucht keine «schweizerische» Großstadtbühne, sondern eine schweizerische «Festspielgemeinde». (Geschrieben 1924!)

Dr. Oskar Eberle, Luzern.

„Le Théâtre du Jorat."*)

Vor kurzem hat ein Theater das Fest seines 25jährigen Bestehens feiern können, das auf eigenen Voraussetzungen aufgebaut seinen eigenen Stil zu entwickeln vermochte und sich damit einen Platz im Reich der Theaterkunst eroberte, dessen besondere Berechtigung sich aus der besonderen Leistung rechtfertigt. Es ist das Theater in Mézières, einem kleinen Flecken am Mont Jorat über dem Genfersee, das Theater der Brüder Morax und ihrer Helfer, über das der Lausanner Schriftsteller Vincent Vincent soeben ein reizendes Büchlein veröffentlicht hat. Vincent erzählt darin die Geschichte dieses Theaters von seinen Anfängen bis zur Gegenwart; aber es ist nicht Geschichte im gewöhnlichen Sinn, sondern chronikartige Erzählung, in der das Theater selber Lebens- und Wirkungsraum einer Gemeinschaft und durch die besondere Kompositionskunst des Autors so lebendiger Inhalt wird, dass man gar

*) **Le Théâtre du Jorat.** Par **Vincent Vincent.** Institutions et Traditions de la Suisse romande. Collection publiée sous la direction litéraire de Henri de Ziegler. (Editions Victor Attinger, Neuchâtel, 1933.)

nicht erst dabeigewesen zu sein braucht, um dennoch dabeigewesen zu sein und miterlebt zu haben, wie alles entstand und ward.

Es wird heute so vieles über Theater geschrieben und gesprochen, von Berufenen und Unberufenen, dass man wirr davon werden könnte. Vincent untersucht nicht das Programmatische dieses oder überhaupt des Theaters, nicht die Wirkungsmöglichkeiten, er hält sich ganz einfach an eine Leistung. Er zeichnet nach; er berichtet, wie das Theater in Mézières ins Leben trat; er analysiert, was auf diesem Theater gespielt wurde; er nennt die Protagonisten und überlässt es im übrigen dem Leser, sich durch die Art seiner Darstellung hineinzuleben in die kulturellen Werte, die in diesem künstlerischen Streben und Schaffen gelegen haben und immer noch liegen. Und ganz von selbst, besser als es jede rationale Begründung zu tun vermöchte, erschliesst sich dabei der tiefere Sinn der Theaterkunst und des Theaterkunstwerks schlechthin, wenn sich ernsthafter künstlerischer Betätigungsdrang mit kultischer Hingabe verbindet, ohne zugleich an bestimmte Tagesnotwendigkeiten gebunden zu sein.

In Mézières ist das Theater ganz einfach Fest; Feier, zu der sich Dichter, Musiker und Maler, Zuschauer und Zuhörer in gemeinsamem, künstlerisch gehobenen Erleben zusammenfinden. Es ist das Theater der Brüder Morax, des Dichters und des Malers, die beide im Verein mit dem Tonkünstler das innere und äussere Wesen dieser Bühne bestimmen. Ihre Leistung unterliegt nicht irgendwelchem äusseren Zwang, sondern ergibt sich aus der Freiheit der künstlerischen Entschliessung. Das Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände mag als seltener Glücksfall bezeichnet werden; auch dann noch konnte das Unternehmen nur gelingen mit Hilfe der zielbewussten geistigen Führung, die gleichzeitig getragen wird vom unerschütterlichen Glauben an die Aufgabe. Dass es im Anfang nicht ohne die mannigfachsten Anfeindungen ging, mag man auf Seite 59 ff. nachlesen.

Noch etwas: die besondere künstlerische Leistung des Theaters in Mézières besteht nicht zuletzt darin, dass sie erdgebunden ist. Scharf wendet sich Vincent gegen die Phrase „l'art n'a pas de patrie"; dieser „Wurzellosigkeit" erfreue sich die Industrie (des Kinos). Tatsächlich braucht man sich kaum erst einen Dichter wie Ramuz oder (für uns näherliegend) Gottfried Keller auf einem

amerikanischen Wolkenkratzer dichtend vorzustellen, um zu empfinden, dass es mit der Kunst nichts ist, wenn sie nicht in irgendeinem Heimatboden wurzelt. Wie weit das dann mit dem Begriff des „Nationalen" zu tun hat, spielt eine untergeordnete Rolle. In der Kunst wirkt immer nur das Verwurzelte, das Besondere, Eigengesetzliche, das was Grenze hat; das Allgemeine, Verfliessende bleibt Phantom. So ist auch alles, was bisher in Mézières entstand in irgend einer Weise mit den Kräften unserer welschschweizerischen Heimaterde verbunden und von ihnen genährt: Dichter, Bild- und Tonkünstler in ihrer Persönlichkeit wie in ihrem Werk. Auch das spürt man zwingend aus Vincents Buch heraus.

Das „Théâtre du Jorat" hat in seinem „Historiographen" nicht nur einen lebendigen, von der Freude des Gelingens getragenen Bekenner, sondern auch einen ebenso lebendigen Interpreten gefunden. Darüber hinaus aber wirken die wenig mehr als 200 Seiten mit dem Vorwort Gaston Bridels, jetzigem Präsidenten des Theaterkomitees, den paar Bildern und dem Anhang persönlicher Erinnerungen von Freunden des Theaters als schönes Zeugnis für den Reichtum an künstlerischer Gestaltungskraft, die sich auch im kleinen Raum entfalten kann.

Dr. Fritz Weiss, Basel.

Aussicht auf eine schweizerische Filmproduktion

Die grosse europäische Erhebung — oder der Abstieg — zum wirtschaftlichen und kulturellen Protektionismus hat auch die Schweiz erfasst. Verwaltungsgesetzliche Massnahmen sind Beweis, Sanktionierung eines in Hirn und Herz des Bürgers stets aufgestauten und jetzt durchbrechenden Triebes zur nationalen Abschliessung und Selbstversorgung. Das nationale Bewusstsein erwacht, nennt man das in Ländern, deren Bewohnern das Pathos eingentümlich ist, Selbsterhaltung heisst es bei uns in den Revieren der kühleren Vernunft. Dass diese kraftvolle Bewegung hier und dort kraftvoll über die Stränge der Raison und der guten Sitte